

Altdorf | Fotojournalistin stellt vom 5. bis 7. November im Zeughaus ihre Bilder von Frauen in Konfliktländern aus

Ein Leben für die Menschlichkeit

Rolf Johann Meyer

Mit Spannung erwartete ich den Besuch von Mahdiah Mirhabibi, jener Fotojournalistin, die schon in einigen Ausstellungen ihrer Bilder weltweit von sich reden machte. Sie wollte aus ihrem Leben erzählen, von den Orten, an denen sie Eindrücke in Bildern festhielt, die weitherum Eindruck hinterliessen und ihr den Status einer viel beachteten Fotografin einbrachten.

Ich muss gestehen, dass ich von der Frau, die sich in Kriegsgebiete begab und sich vor dem Elend so vieler Welten nicht abwandte, eine andere Vorstellung hatte als die Erscheinung, die mich zuvorkommend begrüßte. Ich wusste nicht, wie sie anders hätte ausschauen sollen, aber in der attraktiven, elegant gekleideten Frau, die nun vor mir stand, hätte ich die erfahrene, unerschrockene Journalistin nicht vermutet. Einzig ihre aufblitzenden Augen verrieten mir, dass hinter dem scheinbar gelassenen Wesen Geschichten ruhten, von denen ich niemals zuvor von Angesicht zu Angesicht gehört hatte. Und was für Geschichten.

Mit 18 für Heirat versprochen

Sie begann zu erzählen. Davon, dass sie als junge Frau im Iran den Hidschab, das Kopftuch, nicht tragen wollte und deshalb von den Revolutionswächtern gerügt wurde. Sie erzählte, dass sie mit 18 Jahren von ihrem Vater, der islamischer Rechts- und Religionsgelehrter war, für die Heirat versprochen wurde und diese nur mit vehementer Gegenwehr abwehren konnte. Sie berichtete davon, dass sie die Schauspielschule besuchen wollte und sich nicht einschreiben durfte, nur, weil sie eine Frau war. Sie besuchte die Hochschule für Kinetographie in Teheran und verliess diese wieder, um sich das Fotografieren selber beizubringen.



In ihren Bildern zeigt die Fotojournalistin Mahdiah Mirhabibi Frauen, die in Konfliktländern leben. Oftmals ohne eigene Rechte und in Unterdrückung. Doch die Fotografin drückt in ihren Fotos auch die Liebe zu den Menschen aus.

FOTO: MAHDAH MIRHABIBI

Verhaftet und im Gefängnis

Einige Zeit später hatte sie Frauen abgelichtet, die in einer Demonstration auf ihre Rechte aufmerksam machten, und die Fotos in einer Ausstellung gezeigt. Daraufhin wurde sie verhaftet und für 17 Tage im Gefängnis festgehalten. Sie wurde verhört, beschimpft, belehrt, bedrängt und wieder verhört. Nach ihrer Freilassung wollte ihr Vater sie nach Kanada schicken, um sie und die Familie vor Repressalien zu schützen. Doch es kam anders.

Mahdiah Mirhabibi breitete 21/2 Stunden lang ihr Leben aus. Sie berichtete von Reisen nach Indien, nach Somalia, Kenia, Afghanistan, Irak, Syrien und in die Türkei. Sie erzählte, ohne grosse Pausen, reichte Jahreszahl an Jahreszahl, Reiseziel an Reiseziel, Geschehnisse an Geschehnisse. Ich schrieb schon lange nicht mehr mit, es würde Bü-

cher füllen, konnte nur noch zuhören, gebannt ob all der Erlebnisse. Wie sie in Mogadischu um Haarsbreite einem Bombenanschlag entging, zerfetzte Körper sah, Verwüstung, überall Blut. Auf weitere Details ging sie nicht ein, konnte nicht. Ihre Augen glänzten voller Tränen, sie hielt inne. Ein Moment der Stille. Die Erinnerung daran musste sie über Jahre hindurch verarbeiten. Sie sprach weiter. Vom Leben inmitten der Kurdinnen im Norden Syriens, die sich gegen die Isis wehrten. Von kurdischen Kämpfern, bei denen sie Schutz vor Verfolgung fand. Von Momenten, in denen sie lieber sterben wollte, als sich dem Feind auszusetzen.

Zwischen all diesen Reisen kehrte sie öfters nach Teheran zurück. Inzwischen wurde sie durch ihre Arbeiten, durch Ausstellungen und Veröffentlichungen ihrer Fo-

tos bekannt. Das blieb auch dem Geheimdienst nicht verborgen. Sie musste erneut Rede und Antwort stehen. Sie wurde sogar angefragt, für deren Zwecke zu fotografieren, was sie ablehnte. Später musste sie einsehen, dass auch ihre Freunde beschattet wurden.

Sie wurden bedrängt, ihnen bei der Beschaffung der Fotoarchive von Mahdiah Mirhabibi behilflich zu sein oder sie zur Rückkehr zu überreden, als sie im Ausland war. Als sie davon erfuhr, war die Heimreise keine Option mehr, sie musste wegbleiben. Nach einigen Umwegen landete sie in der Türkei, wo sie zurückgezogen zur Ruhe kommen wollte. Sie musste vorsichtig bleiben, wusste nicht, wie weit die Arme des Geheimdienstes reichten. Sie bestritt ihren Unterhalt mit einfachen Arbeiten, hielt sich verdeckt und begann damit,

ihr Archiv und auch ihr aufgewähltes Leben zu ordnen. Nach einiger Zeit erhielt sie sogar das Aufenthaltsrecht, was ihr ermöglichte, wieder zu reisen und ihre Filme und Fotos an Ausstellungen zu zeigen.

Rückreise nicht mehr möglich

Einer dieser Filme führte sie 2020 nach Genf an das «Black Movie Film Festival». Von da konnte sie wegen der Corona-Pandemie die Rückreise nicht mehr antreten, sie blieb. Und lebt nun in der Schweiz, wo sie erstmals ihre Fotos im Zeughaus von Altdorf zeigen kann.

Jetzt, wo ich die Fotos vorab sehen kann, die vieles von dem belegen, was mir Mahdiah Mirhabibi erzählte, sehe ich die Fotojournalistin mit aufgeklärtem Blick.

Erst jetzt kann ich sie wirklich sehen. Und ihre Augen, die vor Lebendigkeit glänzen, erzählen durch ihre Fotos, was sie trotz des Grauens, das sie gesehen haben müssen, eines noch viel mehr sehen: Humanität, das Menschsein – die Liebe zu den Menschen.

Ausstellung und Lesung

«justice for women» – Frauen in Konfliktländern. Fotoausstellung von Mahdiah Mirhabibi im Zeughaus Altdorf vom 5. November bis 7. November (Eintritt mit 3-G-Regel). Vernissage: Freitag, 5. November, um 18.00 Uhr. Im Anschluss hat «Treffpunkt 26» eine Lesung mit dem Schriftsteller Yusuf Yesilöz organisiert, er liest um 19.00 Uhr aus seinem neuen Roman «Nelkenblatt». Öffnungszeiten der Ausstellung: Samstag, 6. November, 10.00 bis 15.00 Uhr und Sonntag, 7. November, von 13.00 bis 16.00 Uhr. Weitere Infos über den Schriftsteller unter www.yesiloez.ch. (UW)